

ich im Praxissemester Studierende, so begegnen mir nicht selten Mentorinnen und Mentoren, die fachfremd unterrichten. Da stellt sich mir die Frage, auf welcher Basis Entscheidungen für ein Studium getroffen werden.

BR: Das ist auch in Spanisch ein Problem. Hinzu kommen Studierende, die über die Stadtteilschule eingesetzt werden. Wir haben als Zentrumsrat die Behörde diesbezüglich um Zahlen gebeten, bislang vergebens. Neulich bin ich in einer Schule Studierenden von mir begegnet, die dort beschäftigt sind. Viele Studierende versäumen Veranstaltungen, weil sie zeitgleich unterrichten. Wissenschaft entsteht im Diskurs. Den versäumen sie. Bekommen sie dann schlechtere Noten, gibt es Beschwerden, sie würden deswegen keinen Platz im Referendariat bekommen.

Wertschätzung der Schule und des Lehrberufs, Qualität der Abschlüsse

ALW: Wie kommt es eigentlich, dass eine Lehrkraft heute weniger wertgeschätzt wird? Woher kommt dieser Ansehensverlust? Warum müssen Lehrkräfte sich so intensiv mit Verwaltungsaufgaben beschäftigen, warum können sie sich nicht hauptsächlich auf das Lehren konzentrieren? Stattdessen müssen sie erst einmal heterogene Lerngruppen zur Ruhe bringen, bis überhaupt ein Lernprozess beginnen kann. Viele Schülerinnen und Schüler lernen, wie sie sich durchmogeln können. Und die Abschlüsse werden an die gesunkenen Kompetenzen angepasst.

SH: Es geht um das Leitbild der Quote – die Quote muss erfüllt werden. Im Weser-Kurier und buten un binnen habe ich des Öfteren Schulleitungen gesehen, die sich mit einer hohen Oberstufenquote positiv ins Licht rücken. Fragt irgendwer, wie es den jungen Menschen später an der Uni ergeht?

BR: Ich habe das auch gelesen. Da sagt die Schulleitung sinngemäß: Leistung ist nicht alles, Hauptsache wir haben unsere 50 Prozent. Es erscheint eine Studie, in der die Folgen für die Universität untersucht wurden, aber das öffentliche Interesse in Bremen ist gering. Und die Universitäten sind auch nicht ganz frei von solchem Quotendenken.

Man fühlt sich wie im Hamsterrad. Aber wie können wir den Kreislauf durchbrechen?

Von den Lehrkräften wird erwartet, dieses Spiel mitzuspielen. Ich würde mich dagegen verwahren, wenn ich Lehrerin an einer Schule wäre! Und ich verwahre mich dagegen als Mutter! Da wird Leuten die Hochschulreife zugesprochen, denen es an Grundlegendem mangelt. Sie kommen an die Uni und haben hohe

Erwartungen, die dann enttäuscht werden. Wir vergehen uns an diesen Heranwachsenden! Manche würden in einem anderen Beruf vermutlich glücklicher werden. Andere könnten es schaffen, wenn sie von früh auf besser vorbereitet worden wären. Das ist tragisch mit anzusehen, denn als Lehrende möchte man ja möglichst vielen Studierenden zum Erfolg verhelfen!

Ein Notstand, der niemanden interessiert

Randbemerkungen zum Zustand der universitären Bildung

Werner Pfau

■ Die Meldung verschwand schnell wieder in der Versenkung: Eine Untersuchung der Uni Bremen hatte zutage gebracht, dass Studierende mit Bremer Abitur im Vergleich zu solchen mit niedersächsischem in den letzten Jahren signifikant schlechter abschneiden. Die Reaktionen in Bremen waren mäßig, von parteipolitischer Seite überließ man es der CDU, darauf herumzureiten. Zurecht könnte der Fokus auf die Länderkonkurrenz – Bremen gegen Niedersachsen – von diesem Thema abschrecken und den Verdacht nähren, es ginge nur wieder um alberne Rankings. Sehen wir also davon ab. Graduelle Unterschiede – die gleichwohl nicht zu bestreiten sind – verdecken lediglich den Blick aufs Ganze, das länderübergreifend Anlass zu Bedenken gibt. Das Gespräch zur Lage der Fachdidaktik (auf den vorhergehenden Seiten) zeigt anhand dreier Fachbereiche: Vielen Studierenden fehlen elementare Voraussetzungen, etwa im Hinblick auf die Beherrschung des Deutschen als Bildungssprache oder mathematische Grundkenntnisse.

Die Zerfaserung des Unterrichts

Über die Zustände in Klassenzimmern ist viel geschrieben worden, auch was deren Auswirkungen auf die Universitäten betrifft. Die von Barbará Roviró im Gespräch beklagte Unruhe im Klassenraum ist sicher symptomatisch: Vor der Störung ist nach der Störung, Unterricht findet in den Zwischenräumen statt. Binnendifferenzierung und individualisiertes Lernen sind die universelle Legitimation für übergroße Lerngruppen. Die körperliche Anwesenheit von Kindern mit weit auseinander driftenden Bedürfnissen und Schwierigkeiten in einem Raum unter Aufsicht einer einzigen Lehrkraft mögen sarkastische Naturen als Inklusion betiteln. Dann wären da jene Mischfächer, bei denen es nicht selten vom Zufall abhängt, welche Themen behandelt und die oft fachfremd unterrichtet werden. Jener berühmte spiralförmige Lernprozess mit Wiederholung und Vertiefung dürfte so eher nicht zustande kommen. Die Konkurrenz der Schulstandorte und -formen bewirkt bei manchen Schulleitungen eine rührende Schülerfreundlichkeit in Sachen Versetzung; letztere korrespondiert vermutlich auch mit der Ahnung vieler Lehrkräfte, dass sich



Zentrum der Lehramtsausbildung: Hier kommen alle Referendarinnen und Referendare vorbei – der Blick vom »Turm« auf das Landesinstitut für Schule. Foto: Karsten Krüger

die Defizite des Systems nicht durch schärfere Benotung aus der Welt schaffen lassen. Was nützen höhere Durchfallzahlen, wenn in der nächsten Runde die Misere weitergeht? So nimmt das Schuljahr seinen Lauf, und am Ende erstrahlen feiste Übertrittsquoten in wahlkampfartigem rosigem Licht.

Zerstörung durch Reform

Der Verfall kommt auch von innen: Durch die pädagogischen und didaktischen Reformen der Nach-Pisa-Zeit mit ihrer Kompetenzorientierung. Deren Kritik war Gegenstand eines Vortrags, den die Erziehungswissenschaftlerin Marion Pollmanns im letzten Jahr auf Einladung der GEW gehalten hat. Die treffende Forderung: Inhalt statt Methoden. Wo Wissen nur noch zum Material der kosteneffizienten Demonstration von Kompetenz degradiert wird, verkümmert die Idee der Allgemeinbildung, bei allem Ideologischen, was ihr auch angehaftet haben mag. Auch Andreas Gruschka hat intensiv zu den Auswirkungen der didaktischen Reformen auf den Lernprozess geforscht. Mit scharfem Blick analy-

siert er, wie die vielfach gefeierten Methoden eher zur Verdunkelung als zum Erkenntnisgewinn beitragen. Einer Präsentation zum Thema Mittelalter in der achten Jahrgangsstufe protokolliert er minutiös. Das Erkenntnisinteresse – die Spezifik des Mittelalters im Verhältnis zur Gegenwart – geht grandios verloren, weil die Methode Präsentation ihre Schwerkraft entfaltet, mit möglichst großer Aktivität auf Kosten von Substanz. Eine Korrektur grundlegender Fehler durch die Lehrkraft würde den ganzen Ablauf durcheinander bringen. In seinem Text »Verstehen lehren« spießt Gruschka viele solcher Widersprüche auf; Stichworte: Ein krampfhaft konstruierter Lebensweltbezug, wo es darauf ankäme, die Fremdheit des Gegenstandes zu erkennen; falsche Formen der Vereinfachung und Banalisierung, als ultima ratio und didaktische Brechstange, wenn es an der Zeit für systematisches Vorgehen fehlt; Schaubilder, die an die Stelle des Wissens treten, das sie eigentlich nur illustrieren sollten. Kommt das irgendwem vertraut vor?

Verachte nur Verstand und Wissenschaft!

Angesichts all dessen ist es seltsam, wie bereitwillig Kritik auf diesem Feld den politischen Kräften überlassen wird, hinter deren Aufregung am Ende doch nur Sorgen um den Standort und sein Humankapital stecken. Vielleicht gibt es heutzutage ja noch aufmüpfige Wissenschaft, die sich nicht auf Politikberatung für vorausgesetzte Zwecke dressieren lassen will. Wäre es für sie nicht durchaus hilfreich, wenn Studierende gut lesen, schreiben und rechnen könnten? Gewiss waren die akademisch Gebildeten als Funktionseliten historisch Rädchen im Getriebe, zum Beispiel zur Zurichtung der Jugend. Aber immer waren es auch Intellektuelle, die Impulse zu sozialem Fortschritt und Rebellion gaben, von Georg Büchner bis Hannah Arendt, von Karl Marx bis Simone de Beauvoir, von Rosa Luxemburg bis Albert Einstein. Ihre Werke und die vieler anderer bilden einen emanzipatorischen »Kanon«, ohne dessen kritische Aneignung Bildung zur bloßen Anpassung an vorgegebene gesellschaftliche Normen wird.